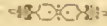


deren genug zur Verfügung stellt, zögert er nicht, seinen Käfig in einen wahrhaftigen Korb umzuwandeln, dessen Gerüste die Käfigstäbe bilden, und dessen Einschlüge kunstvoll angeordnet sind.

Die Beutelmeise, und mit ihr gelangen wir zu den Webern, baut ein sackförmiges Nest, welches sie an einer Weide aufhängt; auf diese Art kann das Nest nur vom Baume aus erreicht werden, der Ast aber, der ihm zur Stütze dient, ist viel zu schwach, als dass irgend ein Feind sich auf denselben herauswagen würde.

Der Baya, ein kleiner Vogel Indiens, macht es noch besser, die Oeffnung seines gleichfalls aufgehängten Nestes, liegt unten, so dass er selbst nicht anders, als fliegend zu demselben gelangen kann.

Gewisse Vögel sind im Stande, mit einziger Beihilfe ihrer Krallen und ihres Schnabels, für den Bau ihres Nestes wahrhaftigen Filz herzustellen, den die Menschenhand nicht nachzumachen im Stande wäre. Das hübsche Nest des Stieglitzes gehört hierher. Man kann bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass dieser Vogel in jeder Beziehung einer der reizendsten ist, die wir besitzen; sein prächtiges Gefieder, sein angenehmer Gesang, seine Zutraulichkeit, Alles ist an ihm liebenswürdig; sein Nest ist zierlich, und aus diesen kleinen getüpfelten Eiern wird ein Gehecke ausschlüpfen, welches, im Gegensatze zu anderen Vögeln, das Nest nicht nach den ersten Ausflügen verlassen, sondern in erwachsenem Zustande ein Familie mit seinen Eltern darin leben wird. (Schluss folgt)



## Vom Eierlegen.

### Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Man hätte dies aber nur in geringem Maasse zu bedauern, denn das Individuum, das nicht die Kraft hatte allein auszuschlüpfen, würde wahrscheinlich nur ein unentwickeltes, krankliches Individuum ohne Lebenskraft gewesen sein, das nur schwierig oder gar nicht aufzubringen gewesen wäre, und mehr als einen Verdross bereitet hätte.

Nach geschehener Ausschlüpfung verbleiben die Jungen 24 bis 36 Stunden unter ihrer Mutter, ohne zu fressen, oder vielmehr, ohne dass man ihnen Futter verabreicht; ihre Speisekammer liegt in ihnen selbst, und sie fasten darum nicht. Sie vollenden die Assimilation des Eigelbes oder Dotters, das ihnen im Eie zur Nahrung diente, solange sie noch Embryonen waren. Sie bedürfen in diesem ersten Augenblicke ihres Daseins, wie wir soeben gesehen haben, nur der mütterlichen Wärme.

Auf den meisten Maierhöfen pflegt man die Küchlein vom ersten Tage an ihrer Mutter zu überlassen, welche sie ganz nach ihrem Belieben führt, wie es ihr gut dünkt.

Ich bin kein Anhänger dieses Verfahrens, welches, wie ich glaube, viele Gefahren mit sich bringt; Junge, welche von der Mutter verwundet oder sogar erdrückt werden, die es nicht erwarten kann zu scharren und sich herumzutummeln. Ich pflege diesen schwächlichen Geschöpfen einige Tage der Ueberwachung zu widmen, und während der ersten Zeit unterziehe ich die Henne und die Küchlein dem Regime der Absonderung, welches man auch mit Erfolg bei der Aufzucht junger Fasanen und Rebhühner in Anwendung bringt.

Die Installation geschieht in kleinen, in der Zuehtkammer, dicht bei den Kisten, die zum Brüten verwendet wurden, gelegenen Parquets. Diese ersteren sind vorn mit Schranken versehen, um die Zuehtenne gefangen zu halten.

Die Parquets ruhen auf völlig trockenem, mit zerstoßnen Kies untermengten Sand.

Vor dieser Installation wird es gut sein, die Henne wie gewöhnlich wegzuheben, um sie fressen, sich entleeren und ein Staubbad nehmen zu lassen, um von ihrer Seite jede Verunreinigung und jede Bewegung der Ungeduld zu vermeiden. Während dieser Zeit

werden die Kleinen unter einem kleinen Kissen warm gehalten.

Sobald die Henne sich herumgetummelt hat — und dazu genügen 10 bis 15 Minuten, — setzt man sie in ihre Kiste, und übergibt ihr hierauf auf dem Auslaufe und nahe den Gitterstäben eines ihrer Jungen nach dem anderen; sie ruft dieselben, und sie laufen ihr zu. In diesem Augenblicke streut man in ihrem Bereiche, auf dass sie ihnen das Fressen beibringe, ein wenig der im Vorhinein präparirten Paste aus. Die Küchlein, durch ihren Ruf angefeuert, zögern nicht, die Nahrung aufzupicken und selbst über ihren Auslauf hinzutrippeln.

In den Bereich der Henne wird ein Gefäss voll frischen Wassers und mit Körnerfutter für ihren eigenen Gebrauch hingestellt.

Diese ersten Vorkehrungen sind sehr lästig, aber es handelt sich bei denselben nur um die ersten zwei oder drei Tage. Vom dritten Tage an wissen die jungen Zöglinge schon ganz genau, wie sie sich zu verhalten haben, und man kann sie sammt ihrer Henne frei laufen lassen.

Mein System der Einsperrung der Henne während der ersten Tage bietet, ausser der Hintanhaltung der Gefahren, denen die Jungen ausgesetzt wären, noch den Vortheil, dieses leckere Thier daran zu verhindern, die für die zarte Jugend bestimmten Näscherlein für sich selbst in Beschlag zu nehmen.

Bei der künstlichen Glucke verschwinden diese Uebelstände, und die Vorzüge dieses Geräthes können gar nicht genug hervorgehoben werden.

Ich will in wenigen Worten ausführen, worin die Wirksamkeit der Glucke besteht; hierauf will ich die Art und Weise angeben, in welcher man sie erwärmt, regulirt, und sie auf dem gehörigen Wärmegrade erhält. Schliesslich werden wir sehen, in welcher Weise die jungen Küchlein die neuartige Mutter annehmen, wie sie sich in Bezug auf dieselbe benehmen u. s. w. Alles dies ist sehr einfach, und erfordert keine aussergewöhnliche Aufmerksamkeit, was ich zur Beruhigung vor Allem hervorhebe.

Die Glucke, die ich in Händen habe, ist die Glucke von Lagrange. — Warum die Glucke Lagrange's lieber als eine andere? — Ganz einfach

darum, weil ich, als ich mir über die Arbeit dieses Apparates Rechenschaft gab, fand, dass er Punkt für Punkt dem Systeme entspricht, welches ich für die Aufzucht der Vögel des Hühnerhofes, der Jagd und der Vogelstube, während ihrer ersten Jugend, empfehle.

Dieses System unterscheidet sich von jenem meiner Vorgänger in Folgendem:

Die Zuchtkiste der letzteren besteht aus einem massiven Gerathe, aus einem Stücke, das in zwei verschieden grosse Abtheilungen getheilt ist: eine kleinere, welche die mit der Aufzucht betraute Henne durch Stäbe gefangen hält, und eine grössere, welche den Auslauf zum Herumtummeln der kleinen Zöglinge bildet.

(Fortsetzung folgt.)

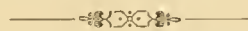
## Der Einfluss verschiedenen Geschlechtes bei der Vererbung.

Es ist allen praktischen Züchtern wohl bekannt, dass bei der Kreuzung von zwei sehr verschiedenen Rassen oder Varietäten derselben Art gewisse Eigenschaften auf die Nachkommenschaft eines bestimmten Geschlechtes vererbt werden, während sich andere Merkmale auf das zweite Geschlecht übertragen. Diese Erscheinung ist aber von grosser Bedeutung für alle jene Viehzüchter, die für den Markt arbeiten, denn es ist durchaus nicht, wie man oft anzunehmen pflegt, ganz gleichgültig, welchen Geschlechtes die Thiere der einen oder anderen von den beiden deutlich verschiedenen Rassen sind, die man kreuzen will. Jedermann weiss, wie verschiedene Erfolge erzielt werden, wenn man von zwei verschiedenen Arten Bastarde züchtet. Sehr auffallend ist da dieser Unterschied bekanntlich beim Maulesel und Maulthiere, von denen der erstere eine Eselin und der andere eine Stute zur Mutter hat. Die Verschiedenheiten sind natürlich nicht so gross, wenn Rassen, als wie wenn Arten gekreuzt werden, sie sind aber für einen aufmerksamen Beobachter immerhin kenntlich. Ich fand beispielsweise bei einem Kreuzungsversuche, den ich zur Erzielung von Tafelgeflügel anstellte, dass die Hühnchen, welche von grossen Kampfhennen, die von einem Dorkinghahne getreten wurden, abstammten, entschieden jene übertrafen, welche ein Kampfhahn mit Dorkinghennen gezeugt hatte. In dieser Mittheilung möchte ich aber nicht so sehr den Einfluss hervorheben, den der männliche oder weibliche Theil der Eltern auf die Mischlinge hat, sondern auf die Uebertragung von Eigenschaften mit Rück-

sicht auf das verschiedene Geschlecht der Eltern und ihrer Jungen.

Dr. Salter theilt mir diesbezüglich folgenden interessanten Fall mit: „Ich habe,“ so schreibt er, „Küicken von einigen hellbraunen Dorking-Cochinhenen gezogen, welche mit einem wunderschönen goldsprenkligen Hamburger sich gepaart hatten. Alle alten Hennen haben weisse Füsse, während sie bei dem Hahne natürlich dunkelschieferfarbig sind. Ich erhielt von dieser Kreuzung sechsunddreissig Hühnchen, die nun bereits so gross sind, dass man sie dem Geschlechte nach unterscheiden kann. Ungefähr eine Hälfte sind Hähne, die andere Hälfte Hennen und jeder junge Hahn hat weisse Füsse, wie die Mutter, jede Henne schiefergraue Füsse, wie der Vater, ohne eine einzige Ausnahme.“

Dr. Salter spricht in seinem Briefe die Vermuthung aus, dass diese Erscheinung keine zufällige sein könne. Jedenfalls zeigt dieser einzelne Versuch, dass der Einfluss eines der Eltern bei der Nachkommenschaft, welche dem diesen entgegengesetzten Geschlechte angehört, sich geltend macht, indem die weissen Füsse der Mutter auf deren männliche Nachkommenschaft übertragen werden, während die dunklen Läufe des Vaters bei seinen Töchtern zum Vorschein kommen. Es sollte derartigen Erscheinungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bisher geschah, denn man müsste viele Hunderte oder Tausende von Fällen genau feststellen, bevor man ein allgemein giltiges Gesetz daraus ableiten könnte. W. B. Tegetmeier. (The Field.)



## Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von Moriz Widhalm.

(Fortsetzung.)

Hat man nun durch die oben beschriebenen kleinen Flugtouren ihnen die Auffindung des Schlages recht leicht gemacht, so wissen sie auch auf weitere Entfernung schon, dass der Schlag nicht da zu suchen ist, wo sie abgeflogen sind; sie erheben sich bis zu einer bestimmten Höhe, um sich zu orientiren, ziehen kaum einige Kreise um den Aufflugsort und eilen dann in gerader Linie der von ihnen bemerkten Heimat zu.

Hierauf wechselt man die Richtung und lässt die zu dressirenden Tauben von einer anderen Himmelsgegend heimfliegen; man wiederholt die Ausflüge je zweimal von allen vier Windrichtungen, und vergrössert dabei allmählig die Distanz von zwei auf vier, sechs und acht Kilometer.

Nachdem diese vorbereitenden Uebungen gemacht sind, beginnt man mit den Vortouren, welche einem

jeden Wettfluge vorangehen müssen, und welche alle in einer Richtung liegen. Als die weiteste Reise im ersten Jahre nimmt man im Allgemeinen 30 Stunden an, doch hat die Erfahrung gezeigt, dass junge Tauben auf 100 Stunden weit und darüber heimkehrten.

In Belgien ist es Sitte, die Tauben je nach dem Alter, ganz bestimmte Entfernungen durchfliegen zu lassen. Die ersten Flüge betragen 1 bis 2, die folgenden 4 bis 6, dann 10 bis 15 und 20 bis 30 Stunden. Die Entfernungen der ersten Vortouren daselbst betragen streckenweise 10, 20, 30, 60, 90 und 125 Kilometer. Zwischen jeder dieser Touren liegen drei Ruhetage.

Hierauf beginnen erst die eigentlichen Wettflüge.

(Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. \(Fortsetzung.\) 254-255](#)